Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 47 (1995)
Heft: 3

Rubrik: Sternstunden

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sternstunden

100 Regisseurinnen – 100 Spielfilme: eine kleine Hommage

Zusammenstellung und Texte: Judith Waldner

La fée aux choux
(Alice Guy, F 1896).
Das witzige Filmmärchen von einer Fee, die Kinder – ganz ohne männliches Zutun – aus Kohlköpfen zaubert, war nach Alice Guy ihr erster Film. Nachzuprüfen ist das heute nicht mehr, sicher ist, dass sie in der Kino-Steinzeit zahlreiche Filme realisiert hat, als erste Frau überhaupt.

Fröken Julie/Fadren
(Anna Hofman-Uddgren, Schweden 1912).
Schwedens erste Regisseurin konnte August Strindberg überzeugen, sie seine gleichnamigen Stücke verfilmen zu lassen. In «Fröken Julie» ist die auf der Bühne nie gezeigte Selbstmord-Szene zu sehen, in «Fadren» geht sozusagen die Post ab: Mit Hilfe einer Postkutsche inszenierte sie eine Kamerafahrt.

Where Are My Children?
(Lois Weber, USA 1916).
Im berühmtesten Film dieser Kinopionierin geht es u.a. um Geburtenkontrolle und Abtreibung. Kein Wunder, dass er zu der Zeit Wellen warf, und in den Motion Picture News vom 16.10.1916 erklärt wurde, für anständige Leute sei der Besuch des Films gar nicht passend – der Werbeeffekt war beträchtlich.

La vagabonde
(Musidora, geb. Jeanne Roques, F 1917).
Musidora war Frankreichs erster Kino-Vamp (z.B. in Louis Feuillades «Les Vampires», 1915). Nicht nur das: Sie tanzte, schrieb und realisierte vier Filme mit ihrer eigenen Produktionsgesellschaft. «La vagabonde» war der erste, die Adaption eines Textes von Colette.

Back to God's Country
(Nell Shipman, Kanada 1919).
Ein melodramatisches Dreieck – Heldin, Held, Bösewicht –, ein Drehplatz in Kanadas frostiger «Wildnis», ein Hund als Nebendarsteller: Ingredienzen für eine augenzwinkernden, Shepmans Talent und Temperament an den Tag bzw. auf die Leinwand bringenden Film.

La souriante Madame Beudet
(Germaine Dulac, F 1923).
Aus dem Leben einer mit einem Mann der unerfreulichen Sorte verheirateten Frau. Germaine Dulac – Schlüsselfigur der Avantgarde der 20er Jahre – hat Zeitlupe, Doppelbelichtungen und Überblendungen verwendet und die Gefühle der Frau in den Mittelpunkt gestellt.

Baby Rjasanskije
(Die Frauen von Rjasan, Olga Preobrashenskaja, UdSSR 1927).
Szenen aus dem Leben einer aller Rechte beraubten Frau: Jung verheiratete wird sie von ihrem Schwiegervater vergewaltigt und schwanger. Einer der erfolgreichsten Filme des frühen sowjetischen Kinos, der bei Erscheinen sehr kontrovers diskutiert wurde.

Mädchen in Uniform
(Leontine Sagan, D 1931).

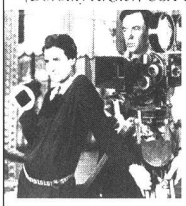
Der einzige in Deutschland realisierte Film der 1932 nach England emigrierten Regisseurin übt Kritik an preussischer Autorität und besticht durch die subtil gezeigte homoerotische Frauenbeziehung: Im Mittelpunkt steht die Liebe einer Schülerin in einem Mädcheninstitut zu ihrer Lehrerin.

Rwanyje baschmaki
(Die zerrissenen Stiefel, Margarita A. Barskaja, UdSSR 1933).
Arbeiterkinder zu Beginn der 30er Jahre vor dem Hintergrund eines Streiks: Ihr Leben spiegelt die von Widersprüchen zerrissene Welt der Erwachsenen. «Rwanyje baschmaki» gilt bis heute als einer der besten Kinderfilme aus der Sowjetunion.

La Maternelle
(Marie Epstein, Jean Benoît-Lévy, F 1933)
Marie Epstein ist gewissermassen hinter Benoît-Lévy verschwunden, wurden doch die von ihnen gemeinsam realisierten Filme meist ihm zugeschrieben. Für diesen – einen Kinderfilm, damals als rührend, aber nicht sentimental, als nah am Leben und packend beschrieben – hat sie auch das Drehbuch verfasst.

Leila, bint el Sahra
(Leila, Tochter der Wüste, Bahiga Hafez, Ägypten 1936).
Seit der Geburt des ägyptischen Films in den 20er Jahren spielten Frauen als Produzentinnen eine Rolle, ab 1930 griffen sie auch zur Kamera. Meist stammten sie aus der europäisch beeinflussten Oberschicht, wie Bahiga Hafez, die auch als Schauspielerin Karriere machte.

Dance, Girl, Dance
(Dorothy Arzner, USA 1940).



Dorothy Arzner war im Hollywood-Studiosystem der 20er/30er Jahre die einzige Frau, die erfolgreich Filme drehen konnte. Ihr bekanntester thematisiert den Zuschauer-Voyeurismus: Eine Tänzerin weist die sie begaffenden Männer (und somit auch das Kinopublikum) wütend zurecht.

At Land
(Maya Deren, USA 1944).
In klaren und gleichzeitig traumähnlichen, faszinierenden schwarz-weiss Bildern erzählt die oft als Mutter der US-Avantgarde bezeichnete Maya Deren – profan gesagt – von Bewusstsein, Sexualität und Identität.

Ostatni etap
(Die letzte Etappe, Wanda Jakubowska, Polen 1946).
Chronologie des Lageralltags von weiblichen Gefangenen in Auschwitz-Birkenau, geschaffen aus der Erinnerung der Regisseurin und ihrer Drehbuchautorin Gerda Schneider, die beide in KZs inhaftiert waren. Der mit internationalen Preisen ausgezeichnete Film wurde in mehr als 60 Ländern gespielt.

De pokkers unger
(Verflixte Rangen, Astrid und Bjarne Henning-Jensen, Dänemark 1947).
Des Diebstahls verdächtigt, wird der Hauswart einer Kopenhager Mietskaserne verhaftet. Doch die Kinder des Hauses, deren Vertrauen er gewonnen hat, helfen ihm. Einer der ersten Langspielfilme, die das für ihre dokumentarischen Arbeiten bekannte Ehepaar Astrid und Bjarne Henning-Jensen zusammen realisiert hat.

Gigi
(Jacqueline Audry, F 1948).
Bevor Jacqueline Audry 1943 ihren ersten eigenen Film realisierte, war sie u.a. Assistentin von Max Ophüls. «Gigi», eine Adaption des Romans von Colette, stellt die «unmoralischen» Sitten der Jahrhundertwende in Paris zynisch-ironisch dar.

La negra Angustias
(Matilde Landeta, Mexiko 1949).
Matilde Landetas bekanntester Film basiert auf einem Roman von Francisco Rojas Gonzales. Der Name der Regisseurin taucht in vielen gängigen Filmlexikons und Büchern über das mexikanische Kino auf, über den Inhalt ihrer Filme ist jedoch nichts zu finden. 1951 drehte sie «Trotacalle», ihren nächsten Film realisierte sie offenbar erst 1992 («Noche a Rosario»).

Outrage
(Ida Lupino, USA 1950).
In ihren eigenen Filmen hat die Regisseurin, Schauspielerin, Autorin und Produzentin Ida Lupino zwar differenzierte Frauenfiguren auf die Leinwand gebracht, wurde jedoch von feministischer Seite kritisiert, weil sie sie tendenziell als passive Opfer darzustellen pflegte. In «Outrage» wird eine Frau von einem Mann überfallen und reagiert in der Folge panisch gegenüber jeglicher Annäherung.

Koibumi
(Liebesbrief, Kinuyo Tanaka, Japan 1953).
Kinoyo Tanakas erster Film, der trotz seiner melodramatischen Qualitäten die damalige Zeit und Atmosphäre subtil vor Augen führt. Als Schauspielerin ein Topstar (u.a. in Filmen von Yasujiro Ozu und Kenji Mizoguchi), fand sie als Regisseurin im männerdominierten japanischen Filmbusiness kaum Unterstützung und konnte bloss noch einen Film realisieren.

Simon and Laura
(Muriel Box, GB 1955).
Einer von insgesamt 14 Spielfilmen, die Muriel Box realisiert hat, eine Komödie, die einen satirischen Blick auf TV-Unterhaltungsprogramme wirft: ▶

Ein Ehepaar spielt vor der Kamera einer Seifenoper glücklich verheiratet, hinter der Kulisse fliegen tüchtig die Fetzen.

All for Mary
(Wendy Toye, GB 1956).
Es darf gelacht werden: Lady Toye – auch bekannt für ihre Arbeit beim Theater – hat sich nicht ungern über das sogenannte starke Geschlecht lustig gemacht. So auch in dieser Komödie, in der eine ergraute Kinderfrau sich um die amourösen Angelegenheiten eines ziemlich hilflosen ehemaligen Zöglings kümmert.

Cléo de 5 à 7
(Agnès Varda, F 1961).
Agnès Varda, Regisseurin der französischen Nouvelle Vague, wirft einen dokumentarisch anmutenden Blick auf Alltägliches: Eine Frau wartet von

fünf bis sieben Uhr – filmische und reale Zeit sind fast identisch – auf einen ärztlichen Befund, schlendert, auf der Suche nach sich selber, durch die Strassen von Paris.

Snoi
(Hitze, Larissa Schepitko, UdSSR 1963).
In einer landwirtschaftlichen Brigade kommt es zum Konflikt zwischen einem idealistisch-enthusiastischen Komsomolmolzen und einem von seiner Autorität überzeugten Traktoristen-Aktivisten: Larissa Schepitkos erfolgreicher Abschlussfilm (Moskauer Filmhochschule), eine freie Adaption von Tschingis Ajtmatows Erzählung «Kamelauge».

Älskande par
(Liebende Paare, Mai Zetterling, Schweden 1964).
In dieser sehr persönlichen Adaption eines Romanzyklus von Agnes von Krusenstjerna (die Mai Zetterling 1986 in «Amarosa» porträtiert hat) erleben drei Frauen inmitten einer morbiden Gesellschaft noch einmal die wichtigsten Stationen ihres Lebens.

Francesco d'Assisi
(Liliana Cavani, I 1966).
Signora Cavani war in den 60ern neben Lina Wertmüller die einzige bedeutende Regisseurin in Italien. RAI hat ihren ersten Spielfilm produziert, der vor allem für die meisterliche Darstellung des innerlichen Prozesses des Franz von Assisi gelobt wurde.

Sedmikrásky
(Vera Chytilová, Tschechoslowakei 1966)
Vera Chytilová war die wohl herausragendste und innovativste Figur des «tschechischen Filmwunders». In ihrer frech-fröhlichen Filmburleske springen zwei anarchische junge Damen mit Männern und Autoritäten so respektlos um, dass es noch heute eine Freude ist.

Korotkie vestrechi
(Kurze Begegnungen, Kira Muratowa, UdSSR 1967).
Kira Muratowas erster Spielfilm erzählt eine von der Beziehung zweier Frauen lebende Dreiecksgeschichte und macht hinter dem Privaten gesellschaftliche Probleme und Strukturen sichtbar. Der Film, in dem sie selber eine der Hauptrollen spielt, wurde in der UdSSR aus ideologischen Gründen kaum ausgewertet.

Neun Leben hat die Katze
(Ula Stöckl, BRD 1968).
Ula Stöckel hat an der Filmakademie Ulm studiert (u.a. bei Edgar Reitz). Ihr erster Spielfilm stellt fünf Frauenleben in den Mittelpunkt, stark kontrastierende Darstellungsstile führen weg von einer Identifikation mit den einzelnen Figuren, hin zu einer gesellschaftspolitischen Bestandesaufnahme.

La fiancée du pirate
(Nelly Kaplan, F 1969).

Die in Argentinien geborene Regisseurin war Journalistin, Schriftstellerin, Assistentin von Abel Gance und drehte ab 1961 Kurzfilme. In ihrem burlesken Langspielfilmdebüt wandelt sich eine Magd vom ausgebeuteten Sexualobjekt zu einer die heuchlerische Moral der Männer im Dorf ausnützenden Prostituierten.

A New Leaf
(Eliane May, USA 1970).
Komödie über einen Playboy, der eine Millionärstochter heiratet, die er möglichst schnell ins Jenseits befördern will. Für ihr Regiedebüt schrieb die Schauspielerin Eliane May, damals bereits 39, auch das Buch. In Hollywood tummelten sich 1970 nicht gerade viele Regisseurinnen: eine Erklärung dafür, dass die Frauen in ihren Filmen reichlich inkompetent wirken?

Wanda
(Barbara Loden, USA 1971).
Unsentimentaler, fast dokumentarisch wirkender Film über eine unerfüllte, ausgebeutete Frau am Rand der Gesellschaft. Aufhellung auf der einen, düstere Wolken auf der anderen Seite: Frauenkreise diskutierten heftig, ob der Film nun pro- oder antifeministisch sei.

Voldtekt
(Vergewaltigung, Anja Breien, Norwegen 1971).
Nach einer Filmausbildung in Frankreich realisierte Maja Breien zuerst verschiedene Kurzfilme. Ihr beachtliches Langspielfilmdebüt handelt von einem Prozess wegen Vergewaltigung und konzentriert sich auf die Auswirkungen, die das Justizsystem auf den Verdächtigen hat.

Broder Carl
(Susan Sontag, Schweden 1971).
Zwei Ehepaare und einige Leute aus ihrem Umkreis werden mit dem Leben nicht fertig und scheitern, obwohl sie einander helfen möchten. Ein eindringlicher Film der amerikanischen Schriftstellerin und Kulturkritikerin – ihr zweiter.

Sambizanga
(Sarah Maldoror, Kongo/F 1972).

Sarah Maldoror hat etliche Dokumentarfilme realisiert, bekannt wurde sie mit diesem engagierten Spielfilm: In Angola sucht eine junge Frau nach ihrem vom portugiesischen Sicherheitsdienst verhafteten und getöteten Mann. Sein Tod wird 1961 Anstoss zum Befreiungskampf gegen die Kolonialisten.

Nathalie Granger
(Marguerite Duras, F 1972).
Bilder aus dem Leben einer Frau, die mit ihren Töchtern und einer Haushälterin in einer Villa lebt – eine Art Chronik der Ereignislosigkeit des Alltags. Marguerite Duras, eine der bedeutendsten französischen Schriftsteller(inne)n der Nachkriegszeit, hat in ihrem dritten unter ihrer Alleinregie entstandenen Film – wie in früheren und späteren – neue formale Wege gesucht, sich von gängigen narrativen Formen abgewandt.

Film d'amore e d'anarchia
(Lina Wertmüller, I/F 1972).
Zehn Jahre nach ihrem ersten Spielfilm «I basilischi» hat Lina Wertmüller ihren bis heute bekanntesten «Film d'amore e d'anarchia» gedreht: eine tragikomische, vitale Story über einen naiven jungen Mann, der Mussolini ermorden will und Opfer der Faschisten wird.

Rotsa aqwawda nuschi
(Als die Mandelbäume blühten, Lana Gogoberidse, UdSSR 1973).
Ein labiler Mann, dem der autoritäre Vater alle Schwierigkeiten aus dem Weg geräumt hat, verschuldet den Tod eines Freundes und sieht sich dadurch vor eine Bewährungsprobe gestellt. Anders als die meisten Filme der Regisseurin steht in diesem feinfüligen Drama das «starke» Geschlecht im Mittelpunkt.

Film about a Woman Who...
(Yvonne Rainer, USA 1974).
Im zweiten langen Film der US-Avant-Garde-Künstlerin fügen sich Bilder, Texte, Sprache und Musik zu einer vielschichtigen Auseinandersetzung mit Abhängigkeiten und Widersprüchen des Gefühlslebens.

De cierta manera
(Sara Gómez, Kuba 1974).
Sara Gómez trat 1961 dem neuen kubanischen Filminstitut bei, wo sie lange die einzige Regisseurin war. «Da cierta manera» spiegelt Konflikte der neuen kubanischen Gesellschaft, fragt nach den Errungenschaften der Revolution für die Frauen. Die Regisseurin verstarb während der Postproduktion, Tomás Gutiérrez Alea hat den Film fertiggestellt.

Moses und Aron
(Danièle Huillet, Jean-Marie Straub, BRD 1974).
Danièle Huillet und Jean-Marie Straub sind als Film-Duo kaum auseinander zu dividieren. «Moses und Aron», eine Verfilmung der unvollendeten Schönberg-Oper, ist ein formal beherrschter Diskurs über Macht und Individuum.

Ta' det som en mand, frue!
(Nehmen sie es wie ein Mann, Madame!, Mette Knudsen, Elisabeth Rygaar, Li Vilstrup, Dänemark 1974).
Eine lockere Emanzipationskomödie, ein Blick auf die Tücken mit der Gleichberechtigung. Witziges Mittelstück des im Kollektiv entstandenen Films: Der Traum einer Frau, der gängiges Rollenverhalten durch deren Umkehrung grotesk erscheinen lässt.

Unterm Pflaster ist der Strand
(Helma Sanders-Brahms, BRD 1975).
Zwei ziehen zusammen: Er trauert lethargisch den 68er Jahren nach, sie beginnt sich langsam in der Frauenbewegung zu engagieren; kein Wunder, stehen da Probleme an. Helma Sanders-Brahms hatte sich bereits vor ihrem Spielfilmdebüt mit Dokumentarfilmen einen Namen gemacht.

Jeanne Dielman, 23 quai du commerce, 1080 Bruxelles
(Chantal Akerman, Belgien 1975).
Filmischer Blick auf ein Frauenleben zwischen Kartoffelschälen, Kinderbetreuung und Prostitution, eindringlich und empfindsam in Szene gesetzt von Belgiens bedeutendster Regisseurin.

Örökbefogadas
(Adoption, Márta Mészáros, Ungarn 1975).
Ihre Filmografie ist alles andere als kurz, bei uns ist Márta Mészáros jedoch leider kaum bekannt. Im Mittelpunkt ihrer fünften Regiearbeit steht eine Frauenfreundschaft. Kata, nicht mehr ganz jung und unzufrieden, lernt die junge Anna kennen: Eine Neuorientierung steht ins Haus.

Ne bolit golowa u djatla
(Der Specht zerbricht sich nicht den Kopf, Dinara Assanowa, UdSSR 1975).
Ein Kinderfilm über einen im Schatten seines Bruders stehenden Jungen, der unbedingt Schlagzeuger werden will.

Wie ihr zweiter hatten die meisten Filme der 1985 verstorbenen Kirgisin einen sozialkritischen Touch und waren in der UdSSR sehr populär.

Hester Street
(Joan Micklin Silver, USA 1975).
Joan Micklin Silvers verschmitzter, ironischer Erstlingsfilm ist eine Hommage an die starken Emigrantenfrauen ihrer Familie: Ein jüdischer Emigrant in New York passt sich an die neue Umgebung an, als seine jüdisch-orthodoxe Frau mit Kind nachreist, prallen zwei Welten alles andere als lautlos aufeinander.

Unsichtbare Gegner
(Valie Export, Österreich 1976).
In ihrem ersten Spielfilm reflektiert Valie Export über weibliche Identität: Eine Videoreporterin/Fotografin macht sich auf die Suche nach auf der Erde gelandeten und die Menschheit bedrohenden fremden Wesen. Ein theoretisch und optisch herausfordernder Film, gleichzeitig humorvoll und unterhaltend.

Langt borta och nära
(Unerreichbar nah, Marianne Ahrne, Schweden 1976).
Traumberuf Filmemacherin? Marianne Ahrne riss nach Paris aus, paddelte den Mississippi hinunter und trainierte in Dänemark Pferde. Mit 27 trat sie in die Stockholmer Filmschule ein, realisierte Dokumentar- und Spielfilme. «Langt borta och nära» kritisiert sture wissenschaftliche Methoden, mit denen sich eine junge Pflegerin in einer psychiatrischen Klinik konfrontiert sieht.

Die allseitig reduzierte Persönlichkeit
(Helke Sander, BRD 1977).

Im Rahmen eines offizielle Auftrags, eine Dokumentation über Berlin zu realisieren, möchte eine Pressefotografin mit einer Frauenfotogruppe Kritisches anbringen. Rasch stösst sie allerdings an Grenzen persönlicher und politischer Art. Der erste Langspielfilm der Gründerin der Zeitschrift «Frauen und Film».

Diabolo Menthe
(Diane Kurys, F 1977).
Diana Kurys erzählt in ihrem Spielfilmdebüt aus weiblichem Blickwinkel von zwei Schwestern an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Eine 1963 angesiedelte, autobiografisch beeinflusste Story, gleichzeitig ein Zeitspiegel (Beatles, Ermordung Kennedys, Algerienkrieg).

Les indiens sont encore loin
(Patricia Moraz, CH/F 1977).
Ein heller Stern am Schweizer Filmhimmel. Patricia Moraz' Spielfilmdebüt von zwei gegensätzlichen Schülerinnen: Die eine ist sensibel und flüchtet sich vom schweren Alltag in Träume, die andere steht fest auf dem Boden und blickt realistisch in die Zukunft. Ein Film voller stiller Gesten und Gefühle, eine subtile, bildstarke und berührende (Schweizer) Gesellschaftsanalyse.

Das zweite Erwachen der Christa Klages
(Margarethe von Trotta, BRD 1977).
Der zweite Langspielfilm der neben Doris Dörrie international bekanntesten Regisseurin aus der BRD verbindet Aktion und gesellschaftskritische Reflexion: Bei einem Banküberfall nehmen eine junge Frau und ihre Komplizen eine Bankangestellte als Geisel und erpressen Geld, um einen Kinderladen zu retten.

Girlfriends
(Claudia Weill, USA 1978).
Nach der Realisation einiger Dokumentarfilme nahm die Regisseurin «Girlfriends» in Angriff. Geplant war wiederum ein Dokumentarfilm, das Projekt wuchs schliesslich zu ihrem souveränen Langspielfilmdebüt über eine junge Fotografin in New York, der nach der Heirat ihrer Freundin der Boden unter den Füssen wegkippt.

Aktorzy prowincjonalni
(Provinzschauspieler, Agnieszka Holland, Polen 1978).
Polens Kultur- und Alltagsleben, satirisch auf die Leinwand gebracht von Agnieska Holland, die zu den bedeutendsten polnischen Filmschaffenden gezählt wurde. Mittlerweile lebt sie in Paris, vor zwei Jahren hat sie mit «The Secret Garden» ihr Hollywood-Debüt gegeben.

Die Macht der Männer ist die Geduld der Frauen
(Cristina Perincioli, BRD 1978).
Die Schweizerin Cristina Perincioli studierte an der Berliner Filmakademie, ihr erster Langspielfilm weckte emotionale Beteiligung und war gleichzeitig ein Stück Information zum Thema Frauenhaus: Eine von ihrem Mann gequälte Frau findet Zuflucht in einem ebensolchen.

Moments
(Michal Bat Adam, Israel/F 1979).
Das Treffen einer israelischen Schriftstellerin und einer Fotografin aus Frankreich weckt bei beiden Erinnerungen an ihre frühere Beziehung. Erstlingsspielfilm einer der bedeutendsten israelischen Regisseurinnen.

Hungerjahre
(Jutta Brückner, BRD 1979).

Jutta Brückner schrieb Drehbücher, bevor sie selber zu filmen begann. «Hungerjahre», ihr zweiter Langspielfilm, ist autobiografisch gefärbt und in der BRD der 50er Jahre angesiedelt. Im Mittelpunkt steht die 13jährige Ursula, die in einem reichen Land an seelischem Hunger leidet.

El crimen de Cuenca
(Miró Pilar, Spanien 1979).
Der zweite Spielfilm von Miró Pilar rekonstruiert einen Justizirrtums des Jahres 1913 und war in ihrer Heimat lange Zeit verboten. Nicht wegen seiner unerträglichen Folterszenen, sondern weil er Folter und Korruption in Spanien als ganz und gar nicht der Vergangenheit angehörend schildert.

Alle meine Mädchen
(Iris Gusner, DDR 1980).
Die in der UdSSR geborene Iris Gusner begann 1972 Filme für die DEFA-Studios zu realisieren. «Alle meine Mädchen» – eine in dokumentarisch anmutendem Stil erzählte Story über aufbrechende Konflikte zwischen Arbeiterinnen und einer Brigadeführerin in einer Fabrik – fiel nicht zuletzt wegen seiner feministischen Perspektive auf.

Bez milosci
(Ohne Liebe, Barbara Sass, Polen 1980).
Eine Journalistin will die berufliche Erfolgsleiter um jeden Preis erklimmen. Ihre Anpassungsbestrebungen an die (männliche) Arbeitswelt erscheinen als so unglückseliger Rollenzwang wie die Klischees von Weiblichkeit. Erste Regiearbeit einer der wenigen polnischen Regisseurinnen, die eine konstante Filmografie aufweisen können.

Löperjenten
(Der Verrat, Vibeke Lökkeberg, Norwegen 1981).
Filmische Schilderung der Freundschaft zweier schwedischer Kinder inmitten der Wirren der Nachkriegszeit: Nöte und Schwierigkeiten sind ebenso an der Tagesordnung wie gleichgültige Erwachsene. Vibeke Lökkebergs zweiter in Alleinregie entstandener Film.

Le lit
(Marion Hänsel, Belgien/CH 1981).
Lange Jahre war Marion Hänsel Schauspielerin, 1977 begann sie Filme zu realisieren und zu produzieren. In ihrem leisen, intensiven Langspielfilmdebüt treffen sich die Exfrau und die Lebenspartnerin eines Bildhauers an dessen Sterbebett und versuchen, sich in der schweren Stunde gegenseitig zu stützen.

De stilte rond Christine M
(Die Stille um Christine M, Marleen Gorris, Niederlande 1981).
Warum bringen drei Frauen, die sich vorher nie gesehen haben, einen Boutiquebesitzer um? Der diese Frage umkreisende Film löste Kontroversen aus: Er wurde abgelehnt, da er zur Gewalt gegen Männer aufrufe – und freudig begrüsst, weil sich in ihm weibliche Wut endlich einen Weg bahne. Längst ist das Regiedebüt zum Kultfilm avanciert.

Sirenen-Eiland
(Isa Hesse-Rabinovitch, CH 1981).

Nicht die Sirenen, die Odysseus ins Verderben locken wollen, stehen im Mittelpunkt des ersten langen, offen strukturierten Films von Isa Hesse, sondern solche unserer Tage: Ungewöhnliche Frauen auf den Spuren ihrer weiblichen Identität: tanzend, singend, Schlangen beschwörend, Gedichte rezitierend. ▶

Smithereens
(Susan Seidelman, USA 1982).

Eine junge Frau jagt im New Yorker New-Wave-Milieu ihrem Traum von einer Karriere im Musikbusiness nach: hektisch, clever, immer auf dem Sprung. Susan Seidelman hat ihren erfolgreichen, das urbane Leben witzig auf den Punkt bringenden, ersten langen Film in sieben Wochen mit einem Minimalbudget gedreht.

Freak Orlando
(Ulrike Ottinger, BRD 1982).
Orlando aus Virginia Woolfs gleichnamigem Roman bildet die Vorlage für Ulrike Ottingers Titelheldin/-helden – die Figur kann nicht nur das

Geschlecht wechseln, sondern hat über Jahrhunderte gelebt. Diese(r) Orlando unternimmt nun einen episodenhaften Gang durch die Historie, trifft Unterdrückte und Randständige: Eine globale Abstrusitätenschau, ernsthaft, aber alles andere als todernst.

Peppermint Frieden
(Marianne Rosenbaum, BRD 1982).
Erzählt wird die Geschichte eines kleinen Mädchens, das mit ihm unverständlichen Dingen (amerikanische Besatzung, Entnazifizierung usw.) in Berührung kommt. Marianne Rosenberg bringt autobiografische Erinnerungen stilsicher aus einer konsequent subjektiven Kinderperspektive auf die Leinwand.

El hombre quando es hombre
(Valéria Sarmiento, Chile/BRD 1982).
Valéria Sarmiento begann, bevor sie Chile verliess, unter der Regierung von Salvador Allende Filme zu realisieren. Am bekanntesten ist dieser, der einen humorvollen Blick auf das Rollenverhalten, auf Sitten und Gebräuche in Lateinamerika wirft.

Yentl
(Barbra Streisand, USA 1983).
Ungewöhnliche Rollenzwänge und Gefühlsverwirrungen stehen einer jungen jüdischen Frau ins Haus, die sich – um den Talmud studieren zu können – als Mann ausgibt. «Funny Girl» Barbra Streisand zeichnet in ihrem ersten Film ausser für die Regie auch für die Produktion, das Buch und die Hauptrolle verantwortlich.

The Gold Diggers
(Sally Potter, GB 1983).

Zwei Frauen auf der Suche – nach Gold, nach Wahrheit. Sally Potters eigenwilliger Film umkreist die Themen Gold, Geld, Macht und Frauen, verbindet sie mit einem Exkurs über die Rolle der Frau in der Kinohistorie. Seine Entstehung lag ganz in weiblichen Händen.

Born in Flames
(Lizzie Borden, USA 1983).
Lizzie Bordens erster Langspielfilm: Zehn Jahre nach einer Revolution herrscht in Sachen Gleichberechtigung nach wie vor tote Hose. Der Kampf gegen Sexismus und Rassismus, für den Frauen-Radiosender aufrufen, eskaliert. Eine radikale feministische Fabel über Solidarität, Medienmacht, Sexismus, Rassen und Klassen.

The City Girl
(Martha Coolidge, USA 1984).
Seit 1971 arbeitet Martha Coolidge als Regisseurin und ist eine der wenigen Frauen in Hollywood, die damit ihre Brötchen finanzieren können. In «The City Girl» erweisen sich die Träume einer jungen Fotografin, die Berufskarriere und privates Glück unter einen Hut bringen zu können, sich als Schäume.

La femme de l'hôtel
(Léa Pool, Kanada 1984).
Die Wege dreier seelisch verwundeter Frauen kreuzen sich in einem Hotel.

Der Erstlingsfilm der in Kanada lebenden Schweizerin besticht durch die subtile Zeichnung der Frauenfiguren und der untereinander entstehenden Beziehungen sowie durch die gestalterischen Mittel.

Trial Run
(Melanie Read, Neuseeland 1984).
Die Filmproduktion in Neuseeland ist klein, Regisseurinnen sind erst ab Mitte der 80er Jahre prägnant in Erscheinung getreten. Den Sprung nach Europa geschafft hat Melanie Read mit ihrem Langspielfilmdebüt, einem effektvollen Thriller mit feministischem Touch, in dem Rätselhaftes in den Alltag einer Frau einbricht.

Love in a Fallen City
(Ann Hui, Hongkong 1984).
Die zu den wichtigsten Regisseurinnen Asiens gehörende Ann Hui zog in ihrer Jugend von Nordchina nach Hongkong und realisiert seit 1979 Filme. In ihrer zärtlichen, wehmütig-heiteren Liebesgeschichte erzählt sie von einer Chinesin aus Shanghai und einem «verwestlichten» Hongkongchinesen, die sich zu Beginn des Zweiten Weltkrieges ineinander verlieben.

Desert Hearts
(Donna Deitch, USA 1985).
Bevor sie ihren ersten Langspielfilm realisiert hat, war Donna Deitch Standfotografin, Kamerafrau, Cutterin und Regisseurin verschiedener Dokumentar- und Werbefilme. «Desert Hearts»,

eine Liebesgeschichte zwischen zwei Frauen, ist talentiert und selbstsicher inszeniert und fürs «grosse Kino» realisiert.

Bröderna Mozart
(Mozart Brothers, Susanne Osten, Schweden 1985).
Inszenierung der Mozart-Oper «Don Giovanni»: Das Ensemble hängt an konventionellen Traditionen, der Regisseur hat ungewöhnliche Ideen. Die hervorrragend fotografierte Komödie, die den Opernhausbetrieb ironisch kommentiert, ist der zweite Film Susanne Ostens, die sich zuvor als Regisseurin experimentellen Theaters einen Namen gemacht hat.

Trois hommes et un couffin
(Coline Serreau, F 1985).
In Coline Serreaus Filmografie waren bereits einige Titel aufgeführt, als mit

diesem Film der ganz grosse Erfolg kam: Drei Männer kommen unfreiwillig in die Situation, sich um ein Baby kümmern zu müssen. Natürlich ist das amüsant, nicht zuletzt, weil in Sachen Geschlechterrollen einiges deutlich wird.

Männer
(Doris Dörrie, BRD 1985).
Frau Dörrie zieht alles, was man als Beziehungskiste bezeichnen kann, durch den Kakao, rechnet auf komödiantisch-ironische Weise mit der Spezies Mann ab. Schon vorher als Regisseurin kein unbeschriebenes Blatt, war «Männer» ihr internationaler Durchbruch.

Children of a Lesser God
(Randa Haines, USA 1986).
Ein junger, mit gehörbehinderten Jugendlichen arbeitender Lehrer verliebt sich in eine taube Frau und lernt ihre besondere Erlebniswelt kennen. Die klassisch inszenierte Liebesgeschichte war das Spielfilmdebüt von Randa Haines, der der Durchbruch 1983 mit der Theaterverfilmung «Something about Amelia» gelungen war.

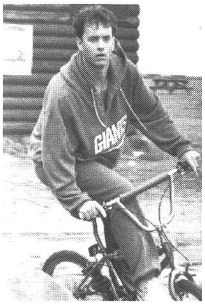
A hora da estrela
(Suzan Amaral, Brasilien 1986).
Spielfilmdebüt der Regisseurin, die seit 1968 Experimental- und Dokumentarfilme realisiert hat: Eine junge, unerfahrene Frau aus dem Nordosten

Brasiliens sucht in São Paulo ihr Glück zu machen. Eine eindringliche Schilderung der Mühe, sich in einer kulturell fremden Umgebung zu behaupten.

Flamberede hjerter
(Flambierte Herzen, Helle Ryslinge, Dänemark 1987).
Darstellerin, Drehbuchautorin, Regisseurin: Helle Ryslinge ist eine Schlüsselfigur im feministischen Filmschaffen Dänemarks. In ihrem erfolgreichen Erstling – einer feministischen, burlesken Komödie – geht es um eine Krankenschwester, die sich mit skurrilen Männern schmückt und nach Fehlschlägen beschliesst, vorläufig ganz auf sie zu verzichten.

Quest of Truth
(Helena Nogueira, Südafrika 1987).
Helena Nogueiras Film von drei Frauen, in deren persönlicher Beziehung sich die politische Situation Südafrikas spiegelt, gilt als erster von einer Frau realisierter Langspielfilm Südafrikas, der kommerziell ausgewertet wurde.

Big
(Penny Marshall, USA 1988).
Nach einem Mathematik- und Psychologiestudium wandte sich Penny Marshall der 7. Kunst zu. Ihr zweiter Spielfilm, eine flott inszenierte Komödie über einen Jungen, der sich plötzlich mit den Problemen der Erwachsenenwelt auseinandersetzen muss, war ihr erster kommerzieller Erfolg.



Salaam Bombay!
(Mira Nair, Indien/USA, F/GB 1988).

Strassenkinder in Bombay, zu deren Alltag Drogen, Mord und Prostitution gehören, stehen im Mittelpunkt dieser sozialkritischen, dichten filmischen Studie. Die in Indien geborene Regisseurin hat vor ihrem eindrücklichen und vielbeachteten Spielfilmdebüt Dokumentarfilme gedreht.

Blue Steel
(Kathryn Bigelow, USA 1989).
Seit 1982 realisiert sie Filme, spätestens seit diesem atmosphärisch dich-

ten Thriller gilt sie als die Action-Lady Hollywoods: Eine junge, des Waffenmissbrauchs verdächtigte Polizistin muss gegen die Arroganz ihrer Arbeitskollegen kämpfen und verliebt sich in einen Börsenmakler, der sich als Killer entpuppt.

A Dry White Season
(Euzhan Palcy, USA 1989).
«Rue cases nègres», der dritte Film der von den Antillen stammende Euzhan Palcy, ebnete ihr den Weg nach Hollywood. Sie war die erste schwarze Regisseurin, die einen Film für eine der Majors realisieren konnte: «A Dry White Season» erzählt von einem südafrikanischen Lehrer, der durch die Konfrontation mit dem Apartheid-Regime in seiner selbstsicheren Ruhe gestört wird.

Busters Bedroom
(Rebecca Horn, BRD/Kanada/Portugal/CH 1990).
Die Künstlerin Rebecca Horn ist vor allem für ihre Installationen bekannt.

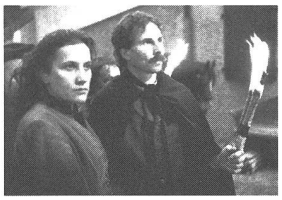
In «Busters Bedroom» lässt sie eine Filmstudentin, die Material für eine Studie über Buster Keaton sucht, in Verstrickungen mit psychisch lädierten, in einem Sanatorium weilenden ehemaligen Filmschaffenden geraten.

Yo, la peor de todas
(María Luisa Bemberg, Argentinien/F 1990).
María Luisa Bembergs Filme gehören zu den wenigen aus Argentinien, die internationale Verbreitung finden. In ihrem fünften Spielfilm inszeniert sie die Lebensgeschichte der mexikanischen Nonne Juana Inés de la Cruz, die im 17. Jahrhundert als Intellektuelle und Poetin in Konflikt mit den kirchlichen Autoritäten geriet.

Xuese qing chen
(Ein blutroter Morgen, Li Shaohong, China 1990).
Der zweite Spielfilm von Li Shaohong, frei nach García Márquez' «Chronik eines angekündigten Todes», rekonstruiert den Mord an einem Lehrer in einem nordchinesischen Dorf.

Little Man Tate
(Jodie Foster, USA 1991).
Ein hochbegabtes Kind stösst bei gleichaltrigen auf Ablehnung, zwischen der überforderten Mutter und einer Kinderpsychologin entbrennt ein Kampf um den geeigneten Umgang mit dem Jungen. Regiedebüt der Schauspielerin Jodie Foster.

Anna Göldin – letzte Hexe
(Gertrud Pinkus, CH/D/F 1991).
Einer der raren Publikumserfolge, die das Schweizer Filmschaffen in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte: über 133'000 Eintritte verzeichnet die in klassischem Stil gehaltene Verfilmung des gleichnamigen Romans von Eveline Hasler. Im Mittelpunkt steht



die Magd Anna Göldin, die Ende des 18. Jahrhunderts wegen ihr unterstellter «Hexerei» als letzte Frau Europas in Glarus hingerichtet wurde. Simple Schuldzuweisungen vermeidend, bezieht der sinnliche, komplexe und bildstarke Film das gesellschaftliche Umfeld in die Geschichte ein.

Used People
(Beeban Kidron, USA 1992).
Jahrzehnte lang hat er sie bewundert, dann gesteht ein italienischer Endsechziger einer ebenfalls nicht mehr ganz jungen jüdischen Witwe seine Liebe. Beeban Kidrons amüsante und charmante Komödie über «die zweite Chance im Leben» war ihr Hollywood-Debüt.

Bhaji on the Beach
(Gurinder Chadha, GB 1992).
Neun Frauen indischer Abstammung entfliehen dem Alltag ins Britische Seebad Blackpool, werden aber bald von ihren Problemen – beispielsweise in Form der ihnen nachreisenden Männer – eingeholt. Ein feinfühliges Spielfilmdebüt der in Kenia geborenen Britin indischer Abstammung.

The Piano
(Jane Campion, Australien 1992).
Im von den Werken Emily Brontës inspirierten dritten Langpielfilm von Jane Campion kommt die stumme Ada

im 19. Jahrhundert mit ihrer Tochter nach Neuseeland, um zu heiraten. Verständnis findet sie aber nicht bei ihrem neuen Ehemann, sondern bei dessen Nachbarn. Ein bildstarker, sinnlicher Film, für den die Regisseurin als erste Frau die Goldene Palme von Cannes gewann.

Abgeschminkt
(Katja von Garnier, D 1992).
Der Überraschungserfolg 1993: Katja von Garniers Abschlussfilm der Münchner Hochschule für Film und Fernsehen. Die Komödie, in deren Mittelpunkt zwei attraktive, rund 30jährige Freundinnen stehen, wirft einen liebevollen Blick auf die Fallen des Beziehungsrouletts, ohne psychologisierendes Blei beizufügen.

Personne ne m'aime
(Marion Vernoux, F/CH 1993).
Vier ganz unterschiedliche Frauen führt der Zufall zusammen auf eine Campingbus-Reise ans Meer: Das ist ein Strang der mit Rückblenden und Parallelhandlungen versetzten Story um die Tücken der Liebe. Ein innovatives, vergnügliches Spielfilmdebüt der jungen Französin – ein Versprechen für die Zukunft.

Priest
(Antonia Bird, GB 1994).
Ein sozialbewusster, liberaler Liverpooler Priester erhält einen jüngeren, individualistischen Kollegen. Als dessen Homosexualität per Zufall bekannt wird, kommt es zum Skandal, aber auch zum gemeinsamen Kampf der ungleichen Männer für Toleranz in der Kirche. Das engagierte Sozialdrama ist der Spielfilmerstling der Schauspielerin und Theaterregisseurin, die mittlerweile bereits ihr Hollywood-Debüt gegeben hat.

Lou n'a pas dit non
(Anne-Marie Miéville, F/CH 1994).
Sie hat verschiedene Kurzfilme realisiert und in Ko-Regie mit Jean-Luc Godard einige lange. In ihrem zweiten

Langspielfilm in Alleinregie geht es um die Liebe, um Männer und Frauen im Besonderen und im Allgemeinen. Zwar wird darin viel und hochgestochen parliert, doch schlägt einem der Film keinerlei Botschaft um die Ohren, sondern lässt viel Raum, fordert auf, die faszinierenden Bilder zu lesen, gewissermassen auch zwischen den Bildern.

When Night Is Falling
(Patricia Rozema, Kanada 1995).
Camille doziert an einem protestantischen College. Die Heirat mit einem Theologen wäre karrieresichernd, doch durch die Liebesbeziehung zu einer Artistin outet sich die Frau als Lesbierin. Wer würde sich nicht an Patrizia Rozemas «I've Heard the Mermaids Singing» (1987) erinnern? Nachdem ihr nächster Film «White Room» (1990) bei uns nicht ins Kino kam, wird ihr neuster wieder zu sehen sein. ■

Das Vergnügen der Wahl: Agnès Vardas «Cléo de 5 à 7» oder «La Pointe Courte»? Ausschlaggebend für die Zusammenstellung der 100 Titel war die Bedeutung der Regisseurinnen (jede wird nur einmal genannt), Verbreitung oder Erfolg der Filme und nicht zuletzt persönliche Vorlieben, wobei – abgesehen von einigen wichtigen experimentellen Arbeiten – nur Spielfilme berücksichtigt wurden. Die Zusammenstellung ist chronologisch, macht die zunehmende Existenz von Regisseurinnen in der Kinohistorie sichtbar – allerdings darf dabei nicht vergessen werden, dass in der Frühzeit der 7. Kunst zwar nur wenige Frauen Filme realisiert haben, diese dafür aber oft geradezu unglaublich produktiv waren.